

Gottesdienstbausteine zu Lukas 16,19-31

Bausteine¹:

- 1) Predigtvorschlag
 - 2) Lesungen
 - 3) Gebetsvorschläge
 - 4) Liedervorschläge
 - 5) Weitere Hinweise
-

1) Predigt Lukas 16,19-31 von Albrecht Gralle²

Es geht heute in der Predigt um Leben und Tod, um anonyme Manipulationen, um Ungerechtigkeit und einen mysteriösen Mr. K.

Der Text steht in LK 16,19-31:

(19) Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und feines Leinen, feierte täglich fröhliche Feste und lebte im Luxus. (20) Aber vor seiner Tür war ein Armer mit Namen Lazarus abgelegt worden, der war bedeckt mit Geschwüren (21) und hätte sich gern an den Brotstücken, die von dem Tisch des Reichen herunterfielen, satt gegessen. Stattdessen kamen noch streunende Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

(22) Es geschah aber, dass der Arme starb, und von den Engeln an Abrahams Seite getragen wurde. Auch der Reiche starb und wurde begraben.

(23) Und als er im Totenreich, wo er Qualen litt, die Augen hob, sah er Abraham von fern und Lazarus in seinem Arm.

(24) Und er rief: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und schicke Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle, denn ich leide Schmerzen in diesen Flammen.“

(25) Abraham aber sagte: „Kind, denk daran, dass du schon in deinem Leben deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus dagegen nur Schlechtes. Nun aber wird er hier getröstet, und du leidest. (26) Außerdem gibt es zwischen uns und euch einen großen Abgrund, so dass diejenigen, die von hier zu euch hinüber kommen wollen, es nicht können und auch nicht von dort zu uns.“

¹ Erarbeitet von Dr. Gyburg Beschnidt, Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen.
www.DAeK.de

² Albrecht Gralle studierte in Hamburg am baptistischen Seminar und an der Universität Theologie. Mit seiner Frau und drei Kindern lebte er fünf Jahre in Sierra Leone. Er unterrichtete dort in einem College, während seine Frau Augen operierte. Danach war er Gemeindepastor mit inzwischen vier Kindern in Northeim. Seit 1993 ist er im Hauptberuf Schriftsteller. www.albrechtgralle.de

(27) Er aber sprach: „Ich bitte dich dann, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters schickst, (28) denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, dass sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen.“

(29) Abraham erwiderte: „Sie haben Moses und die Propheten; auf die sollen sie hören.“

30 Er aber sagte: „Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen käme, würden sie umkehren.“

(31) Der aber sprach zu ihm: „Wenn sie nicht auf Moses und die Propheten hören, werden sie sich nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstehen würde.“

Jesus greift hier eine Geschichte auf, die viele kannten. Ursprünglich ist sie in Ägypten erzählt worden und kam über die ägyptischen Juden nach Israel. Aber das ist eigentlich typisch für Jesus. Er beginnt mit etwas Vertrautem, z.B. dem Arbeitsleben zur Weinernte oder mit dem bekannten einsamen Weg von Jerusalem nach Jericho, wo ein Mann unter die Räuber fiel, und die Leute nicken mit dem Kopf und sagen: „Ja, genau so ist es.“

Aber dann bekommen seine Geschichten plötzlich überraschende Wendungen. So ist es auch hier. Die Leute nicken mit dem Kopf und sagen: Ja, die Geschichte kennen wir, sie handelt von dem reichen Steuereintreiber Bar-May'an und dem armen Gelehrten aus Aschkalon, die beide sterben und wie der eine belohnt wird und der andere leidet. Aber Jesus erzählt die Geschichte ganz anders, ganz aktuell. Und dabei kommt es auf jedes Wort an. Jesus lässt z.B. den Namen des Reichen weg und fügt stattdessen ein paar aufschlussreiche Details hinzu: Ein reicher Mann, in Purpur und Leinen gekleidet, der jeden Tag im Luxus und in Festfreuden lebt. Der Name des Reichen, des mysteriösen Mr. K., wird später indirekt nachgeliefert.

Und Jesus brauchte gar nicht zu sagen, wo dieser Reiche herstammte. Für seine Zuhörer war das klar. Es gab damals in Judäa genau vier Familien, die wirklich reich waren und im Luxus lebten und die waren namentlich bekannt: das war die Familien des Boetus, des Hannas, des Phiábi und des Kamith. Sie konnten sich Purpur leisten und trugen Byssosgewänder, das war feinsten Leinenstoff aus Ägypten. Diese vier Familien hatten eine Gemeinsamkeit: Sie gehörten alle zum Hochadel Judäas und alle Hohepriester stammten von dort. Aus Byssos, also diesem speziellen Leinenstoff, bestand außerdem das traditionelle Gewand des Hohenpriesters. Sie gehörten zu der Partei der Sadduzäer. Sadduzäer glaubten nur an die fünf Bücher Mose und weil darin nichts von einer Auferstehung stand, leugneten sie das Leben nach dem Tod. Ihr Lebensmotto lautete: Das Leben spielt sich nur hier ab und dann ist Schluss. Zu den Pflichten dieser reichen Oberschicht gehörte es, neben dem Tempeldienst, regelmäßige Abendgesellschaften abzuhalten und Empfänge zu geben. Dort traf sich die Crème de la Crème Judäas.

Schauen wir uns den Armen an. Er hat einen Namen: Lazarus, das ist die griechische Form des hebräischen Namens Eljazar, auf deutsch: Gott hilft. Er hätte gern von den Abfällen gelebt, die bei diesen opulenten Gastmählern unter den Tisch fielen. Damals gab es keine Papierservietten. Man aß mit den Händen und wischte sich bei den fetten Speisen die Hände mit Brotfladen ab, die man fallen ließ. Aber niemand gab sie ihm. Seltsam. Darauf kommen wir später.

Es ist klar: Lazarus liegt im Sterben, er hat offene Wunden und er ist so schwach, dass er nicht selber gehen kann und nicht einmal die streunenden Hunde mit Steinen abwehren kann, die ihm seine Geschwüre lecken. Ein furchtbarer Zustand! Hilflos liegt er da. Er ist krank und elend, also nach damaligem Verständnis von Gott verlassen. Er ist auf der untersten sozialen Stufe angelangt und liegt nun direkt vor der Tür des Reichen.

Ja, aber, wie kann es denn sein, dass der Reiche ihn übersieht? Ein Mann aus dem Klan der Hohenpriester, der die fünf Bücher Mose kennt, in dem der berühmte Satz steht: **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst?** Er muss doch jeden Tag mindestens zweimal an ihm vorbeigekommen sein. Das gibt's doch nicht, dass man dieses Elend einfach nicht wahrnimmt! Wie kann das sein? Ist diese Geschichte nicht völlig wirklichkeitsfremd?

Die Antwort lautet: Der Reiche hat ihn gar nicht übersehen. Im Gegenteil: Er hat ihn nur zu deutlich gesehen. Und er erkennt ihn ja sogar im Totenreich wieder. Lazarus war ein rotes Tuch für ihn. Dieser todkranke Bettler bereitet ihm nämlich schlaflose Nächte und das wird deutlich an dem kleinen unscheinbaren Satzteil, Vers 20. Da heißt es: **Aber vor seiner Tür war ein Armer mit Namen Lazarus abgelegt worden. Plusquamperfekt Passiv!** Die modernen Übersetzungen übergehen das. Lazarus lag also nicht zufällig da, sondern war dort abgelegt worden, wörtlich steht hier sogar: hingeworfen worden.

Bettler lagen oft vor den Türen der Reichen, und fromme Juden konnten ihnen Almosen geben. Und es gab viele davon. Im ersten Jahrhundert begann ein Verelendungsprozess in Palästina. Es gab eine winzige Oberschicht, eine kleine Mittelschicht und über 70 Prozent Unterschicht, das waren Tagelöhner, Sklaven, Outlaws, die in der Wüste lebten und Bettler.

Aber dieser Bettler hier war speziell. Irgendein Unbekannter, ein neidischer Feind dieses reichen adligen Oberpriesters hat sich etwas ganz Perfides ausgedacht. Er legt direkt vor die Villa des Reichen diesen alten Mann ab, der so schwach ist, dass er nicht einmal die Hunde abwehren kann, der also im Sterben liegt, der auch noch offene Wunden hat und von unreinen Tieren abgeleckt wird. Jetzt sitzt der Reiche in der Falle. Ein durch und durch unreiner Mensch liegt direkt vor seiner Tür. Das ist anonyme fiese Manipulation! Lazarus wurde nur benutzt, um einen anderen hereinzulegen. Denn jemand, der in einer hohenpriesterlichen Familie aufgewachsen ist, weiß seit er Kind ist: wenn ich nur in die Nähe dieses Lazarus komme, der offene Wunden hat oder wenn nur einer dieser unreinen Hunde an meinen Sandalen schnüffelt, bin ich selbst unrein. Ich könnte dann auf Wochen niemanden mehr einladen und es würden keine Gäste mehr kommen. Ich bin erledigt, ein Gespött der Stadt. Ja, noch schlimmer: vielleicht ist der Mann schon tot und es ist bei Strafe für einen Priester verboten, eine Leiche zu berühren oder nur im selben Raum mit einer Leiche zu sein, außer es ist ein Verwandter.

Was soll der Reiche tun? Ihm zu essen geben? Almosen geben? Normalerweise ja und wir können davon ausgehen, dass der Reiche schon viele Almosen in seinem Leben gegeben hat. Aber hier? Um Himmels willen: Nein! Dann lebt dieser unreine Typ vielleicht noch Wochen lang, monatelang. Und jetzt verstehen wir auch, warum man Lazarus selbst den Abfall nicht gab. Also, abwarten, dass er schnell stirbt oder durch einen Diener möglichst rasch und unauffällig entfernen lassen. Allerdings hat die Peinlichkeit mit dem unreinen Bettler schon die Runde gemacht. Dieser Lazarus ist einfach nur eine lästige Störung. Ekelhaft!

Was Jesus uns hier zumutet, ist hart: Die biblischen Vorschriften aus dem 3. Buch Mose über rein und unrein hindern den Reichen daran, seinen Nächsten zu lieben und ihm zu helfen. Die Gebote von rein und unrein hat er sich ja nicht ausgedacht. Das steht in seiner Bibel: Ein Priester darf keine blutenden Wunden eines unreinen Kranken berühren und eine Leiche schon gar nicht, sonst wird er auch unrein und kein Kontakt mit Hunden. Das hat er schon gelernt als Kind, sein Leben lang. Das sitzt tief. Da kann er doch nichts dafür! Und das ist das erste, was Jesus uns hier sagen will:

1. Nächstenliebe ist wichtiger als biblische Traditionen.

Eine furchtbare Situation für diesen Reichen. Damals sagten sich die Gäste vermutlich: „Hast du schon gehört? Bei dem reichen Sadduzäer, da liegt ein unreiner Mann vor der Tür mit offenen Geschwüren und die streunenden Hunde schnüffeln hier herum, Hoffentlich hat er ihn entfernen lassen. Also ich geh da erst mal nicht mehr hin.“

Hat der Reiche Mitleid mit Lazarus? Nicht so richtig, denn Lazarus war nach seiner Meinung von Gott verlassen, unrein und eine ständige Störung. Also, wenn ich mich in diesen reichen frommen Sadduzäer hineinversetze, dann kann ich seine Zwangslage irgendwie nachfühlen. Das war furchtbar für ihn. Aber dennoch gilt:

1. Nächstenliebe ist wichtiger als biblische Traditionen.

Diese Geschichte zerreißt mich innerlich, wenn ich mich darauf einlasse. Und das macht Jesus oft so: Er spitzt seine Geschichten dermaßen zu, dass die Zuhörer in einen Konflikt kommen und sich fragen: Wie geht's jetzt weiter? Wie würde ich entscheiden?

Eine vertrackte Geschichte. Hier wird keine gemütliche Nächstenliebe erwartet, sondern ein wirkliches Opfer. So ähnlich wie im Dritten Reich. Wenn ich 1942 einem Juden geholfen und ihn bei mir versteckt hätte, das wäre lebensgefährlich gewesen. Nächstenliebe gegen Gesetze und hier sogar gegen biblische Gebote.

Zum Beispiel:

<http://www.diakonie.de/diakonie-magazin-01-2014-14723.html> Seite 18

<http://www.diakonie.de/interview-armut-ist-eine-globale-herausforderung-14716.html>

Aber Jesus sagt: Wie auch immer deine Situation ist - Nächstenliebe ist wichtiger als biblische Traditionen.

Vielleicht gibt es auch so einen lästigen Menschen in deiner Nähe, der dich nur nervt, so einen unreinen Lazarus? Oder du siehst Lazarus als Bild in einer Doku über Indien oder Afrika. Und wenn du ihn von weitem siehst, möchtest du einen weiten Bogen um ihn oder sie machen. Aber vielleicht ist gerade dieser Mensch dazu da, dass du Nächstenliebe lernst. Niemand hat gesagt, dass das einfach ist.

Nun folgt ein Schnitt in der Geschichte. Die Handlung dreht sich komplett um. Sie wird jetzt aus der Sicht des Reichen erzählt, vorher sahen wir sie aus Lazarus' Sicht. Aber nun sieht alles anders aus. Jetzt ist der Reiche der Unterlegene und leidet und möchte eine Wohltat von Lazarus und wenn es nur ein Tropfen Wasser von seiner damals unreinen Hand ist. Und Lazarus ist jetzt der, der bei einer Festtafel neben Abraham sitzt, nicht in

seinem Schoß, wie Luther übersetzt, das wäre ja ein bisschen kindisch, sondern im Bausch seines Gewandes, er wird von Abraham umarmt und hat einen Ehrenplatz neben ihm.

Hier endet die ursprüngliche Geschichte, aber eigentlich wird es jetzt erst spannend, als Jesus seine Version weitererzählt.

Zunächst einmal - eine großartige Botschaft für alle Elenden, Missbrauchten, Gedemütigten, Vergewaltigten, Ermordeten, für alle Opfer von Gewalt und Unrecht. **Es gibt einen Ausgleich!** Auf dieser Erde geht es ungerecht zu. Vor 2000 Jahren und heute. Aber:

2. Nichts ist vergessen: keine Träne und kein Unrecht.

In den Psalmen steht sogar der Satz: Gott sammelt deine Tränen in einem Krug. Und ich stelle mir vor: wenn wir sterben und ins Paradies eintreten, können wir mit dem Tränenkrug die Himmelsblumen in unserem neuen Garten begießen.

Eigentlich können wir in dieser wahnsinnigen ungerechten Welt doch nur überleben, weil wir wissen: Gott wird einmal Gerechtigkeit schaffen. Wenn ich das weiß, dann kann ich mich in Ruhe engagieren und muss nicht in eine ungesunde Hektik verfallen. Auch heute, hat Gott alles im Griff. Du musst nicht die ganze Welt retten, es genügt, an einer Stelle etwas gegen die Lieblosigkeit und gegen die Ungerechtigkeit zu tun, zum Beispiel in unserem Ort...

2. Nichts ist vergessen: keine Träne und kein Unrecht.

Die Massenmörder, die Betrüger, die gnadenlosen Menschenverächter, die gierigen Großgrundbesitzer kommen nicht ungeschoren davon, selbst wenn sie durch die Maschen des Gesetzes fallen.

Es lohnt sich, gerecht zu handeln, auch wenn es keine schnellen Ergebnisse bringt.

Es lohnt sich, aufzustehen gegen die Missachtung der Menschenrechte, auch wenn darüber gelacht wird.

Es lohnt sich, einen bescheidenen Lebensstil zu pflegen.

Es lohnt sich, die Schöpfung zu bewahren und seinen ökologischen Fußabdruck einmal unter die Lupe zu nehmen.

Es lohnt sich, Unrecht beim Namen zu nennen, auch wenn niemand zuhört.

Gott hört zu. Das reicht.

2. Nichts ist vergessen: keine Träne und kein Unrecht. Was für eine Botschaft!

Nun müssen wir aber hier genauer hinschauen. Jesus sagt nicht: Reichtum an sich ist schlecht und Armut an sich ist gut. Abraham, Jakob, Hiob, König David, das waren alles stinkreiche Leute und sie sind trotzdem Helden im Reich Gottes. Hier werden uns ja zwei reiche Leute präsentiert: Abraham, der reiche Nomadenfürst und der reiche Sadduzäer. Aber was für ein Unterschied!

Jesus ließ sich von reichen Pharisäern gerne einladen und war fröhlich dabei und verurteilt das nicht. Jesus sagte bei Matthäus nicht: Selig sind alle Armen, sondern: selig, die geistlich Armen, die mit leeren Händen vor Gott stehen und im Lukasevangelium sagte er:

Selig seid ihr Armen und er meinte damit seine Jünger. Armut kann Leute auch gierig, böse, hinterhältig und verlogen machen. Keine Armutsromantik! Es kommt darauf an, was du daraus machst und ob du die Liebe zulässt.

Philemon war ein reicher Großgrundbesitzer und Christ. Er wird im Philemonbrief von Paulus deswegen nicht verurteilt, sondern gelobt, weil er sein Haus öffnet für christliche Versammlungen und seinen Reichtum teilt.

Und das andere, was einem bei genauerem Hinsehen auffällt: Hier ist nicht von Himmel und Hölle die Rede, wie in manchen Übersetzungen zu lesen ist, sondern von Abrahams Nähe und vom Totenreich. Hier steht nicht das Wort für Hölle: Gehenna, sondern Hades - Totenreich. Himmel und Hölle, das sind in der Bibel vollendete, letzte Zustände. Aber im Totenreich ist noch vieles offen. So steht z.B. im 1. Petrusbrief Kapitel 4, 6 der erstaunliche Satz: Darum wird den Toten das Evangelium gepredigt, damit sie nach dem Fleisch gerichtet werden, aber nach dem Geist leben.

Lazarus kommt nach seinem Tod in einen Zustand, bei dem er sich zuerst einmal erholen kann von den Strapazen seines Lebens. Es ist das Paradies, das Jesus auch dem Verbrecher am Kreuz zugesagt hat. Und es gibt für Menschen, die unter einem ruhelosen, ungerechten Leben gelitten haben, tatsächlich einen Ort der Ruhe. Was mit Lazarus weiter passiert, wissen wir gar nicht. Aber eines ist klar:

2. Nichts ist vergessen: keine Träne und kein Unrecht.

Und die geistige Welt ist offensichtlich nicht körperlos, im Gegenteil, unsere Gestalt ist erkennbar, und wir fühlen, denken und kommunizieren in der anderen Welt. Höchstwahrscheinlich viel differenzierter als hier. Wenn wir das wissen, dann können wir auch das nachvollziehen, was Jesus jetzt erzählt: Er lässt uns an einem grotesken Dialog zwischen Abraham und dem Reichen teilhaben. Und es ist spannend, was da alles zur Sprache kommt.

Zunächst muss der Reiche erkennen, dass seine Erwählung zum Volk Gottes ihm gar nichts nützt. Es spielt keine Rolle, dass er Hohepriester war. Das wäre ungefähr so, wie wenn ein als Christ lebender Mensch plötzlich erkennt, dass ihm das alles nichts nützt, wenn er nicht den Glauben gelebt hat und Nächstenliebe praktiziert hat. Ein ziemlicher Schock für einen Glaubenden. Jesus sagt in einem anderen Gleichnis: Letzten Endes kommt es nicht auf den richtigen Glauben an, sondern darauf, ob wir geliebt haben. Und der christliche Glaube war nur dazu da, damit uns das Lieben leichter fällt. Sündenvergebung, Nähe Gottes, Abendmahl, Taufe, Bekehrung, Gemeinde, Kirche, Gebet. Das ist nur dazu da, damit wir unseren Nächsten besser lieben können. Den ganzen kirchlichen Apparat kann man vergessen, wenn er uns nicht dazu hilft, unsere Lazarusse zu lieben!

Nachdem der Reiche diesen harten Brocken schlucken muss, dass ein ehemals unreiner Mensch neben Abraham sitzt und er selbst im Totenreich leidet, handelt der Reiche erst einmal wie er es immer gewohnt war: Er befiehlt, dass man ihn wieder versorgt: „Vater Abraham, schick doch den Lazarus mal eben zu mir rüber, dass er meine Zunge benetzt!“ „Mein Kind“, sagt er zu ihm, „das geht nicht.“ Als das bei ihm ankommt, lässt Jesus den Reichen etwas ganz Erstaunliches sagen: „Dann schick doch Lazarus zu meinen fünf

Brüdern, damit sie umkehren.“ Ja, wovon sollen sie denn umkehren? Sie sind doch alles gläubige Juden aus einem Priestergeschlecht?

An dieser Stelle bleibt den Zuhörern der Mund regelrecht offen stehen und bei mir blieb er auch offenstehen, als ich weiterforschte. Es gab nämlich tatsächlich einen reichen Mann um das Jahr 30, einen Hohenpriester, der Sadduzäer war und der fünf Brüder oder Schwager hatte. Das ist das gleiche Wort im Hebräischen. Und das ist unser mysteriöser Mr. K. Der Mann hieß nämlich Kaiphas. Kaiphas, der Mann, der Jesus später zum Tod verurteilen ließ.

Was Jesus hier macht, ist eine unglaubliche Provokation gegenüber den Mächtigen und Reichen Israels und es ist wahrscheinlich nicht von ungefähr, dass Kaiphas alles daransetzte, Jesus später zum Tode zu verurteilen. Diese Geschichte, von Jesus neu erzählt, wird Kaiphas ganz sicher hinterbracht worden sein. Die Zuhörer wussten genau, wer der Reiche war. Kaiphas muss getobt haben, als er die neue Fassung hörte.

Die fünf Brüder oder Schwager des Sadduzäers Kaiphas glaubten ja nicht an ein Leben nach dem Tod. Jetzt sollen sie Bescheid wissen, dass sie sich geirrt haben, dass es sich lohnt, die Propheten zu lesen. Dass es sich lohnt, Nächstenliebe zu üben, gegen alle Vorschriften und Gebote.

Übrigens: Ist Ihnen bei diesem seltsamen Dialog etwas Besonderes aufgefallen? Mir wurde es deutlich beim wiederholten Lesen. Dieser egoistische Lebemann, dieser adlige Hohepriester, der sich sein Leben lang nur um sich gesorgt hat, ob er rein oder unrein ist, der über Leichen gegangen ist, nur um seine Frömmigkeit durchzuhalten, **denkt nun plötzlich an andere**. Er fängt an, ganz kleine, tastende Versuche der Nächstenliebe zu unternehmen. Er denkt an seine Brüder oder Schwager. Völlig uneigennützig. Wie kommt das?

In der Bibel gibt es kein Wort für Strafe. Was Luther mit Strafe übersetzt, bedeutet eigentlich: Die Folge meiner Taten spüren. „Tatfolge“ Gott straft niemals zusätzlich. Interessanterweise hat das Wort Qual auch die Bedeutung von Prüfung. Lazarus **soll die Brüder warnen, dass sie nicht auch an diesen Ort der Prüfung kommen**“, könnte man Vers 28 auch übersetzen. Wir werden hier Zeuge einer inneren Veränderung. Der Reiche wird nicht einfach bestraft, weil er böse war, sondern er spürt jetzt die Folgen seiner Menschenverachtung wie eine verzehrende Flamme, und das bewirkt eine innere Wandlung. Katholische Christen würden bei dieser Szene vom Purgatorium reden, von einem Reinigungsort oder volkstümlich: vom Fegefeuer.

Dieses Feuer vernichtet nicht, sondern scheint ein reinigendes Feuer zu sein. So ähnlich wie Silber von allen Schlacken gereinigt ist, wenn es in der Hitze geläutert wird. Ein Reicher, der sich im Totenreich ändert! Was für eine Botschaft!

3. Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Jesus sagte einmal: Wie schwer wird es ein Reicher haben, ins Himmelreich zu kommen, eher kriecht ein Kamel durch ein Nadelöhr. Das Nadelöhr war damals der enge Durchgang bei ummauerten Städten, durch den man sich ohne Gepäck nachts durchzwängen musste, wenn das Stadttor schon geschlossen war. Bei Kamelen eine mühevoll Sache. Das kann man heute noch in Rothenburg und Dinkelsbühl anschauen

und in Jerusalem war es nicht anders. Als dann die Jünger entsetzt fragen: Ja, wer wird dann gerettet? sagt Jesus: Bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Und Paulus schreibt im 1. Korintherbrief, Kapitel 3: „Bei einigen gibt es Rettung, aber so, wie durchs Feuer hindurch.“ Ganz knapp, mit viel Schmerzen. Vielleicht gehört dieser Reiche dazu.

3. Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Obwohl Jesus Kaiphas kennt und sein steinhartes Herz, lässt er hier in dieser Geschichte Hoffnung aufkeimen. Es gibt offensichtlich ein reinigendes Feuer, einen Ort der Läuterung. Selbst für Kaiphas. Aber man sollte sich nicht darauf verlassen. Trotzdem gilt:

3. Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Wir sind fast am Ende der Geschichte angelangt, aber es wartet auf uns noch ein Paukenschlag. Nun lässt Jesus Abraham sagen: „Deine Brüder oder Schwager haben Mose und die Propheten, das reicht. Man wird sie nicht überzeugen können, selbst wenn ein Toter aufersteht.“ Das ist eine ziemlich massive Wunderkritik, die Jesus hier verbreitet.

4. Verlass dich nicht auf große Wunder, jetzt ist die Zeit der Gnade.

Äußere Wunder und mögen sie noch so groß sein, können keine wirkliche Veränderung schaffen, vielleicht ein Strohfeuer, eine kurze Begeisterung, aber keine tiefe Veränderung. Echte Veränderungen geschehen völlig unspektakulär, wenn man die Worte Gottes an sich heran lässt, so wie diese Geschichte.

Jesus wusste, wovon er redete. Er hatte in Kapernaum viele Wunder getan, er hatte in Bethanien den Bruder Marias, einen anderen Lazarus, auferweckt, aber die Pharisäer glaubten trotzdem nicht an ihn.

Verlass dich nicht auf große Wunder und Zeichen oder großartige Erlebnisse, sie bringen keine nachhaltige Änderung. Setz dich dem Wort Gottes aus, meditiere es, setze es in die Praxis um, dann wirst du wie ein Baum sein, der am Bach gepflanzt ist, der lebendig ist und Früchte trägt.

Es gibt Leute, die machen ihre Lebensentscheidungen davon abhängig, dass Gott etwas Großes geschehen lassen soll, dass etwas Eindeutiges passiert, irgendetwas Besonderes, Wunderhaftes, ein Erlebnis, das sie ergreift. Aber so arbeitet Gott nicht. Seine Wunder kommen so nebenbei als Folge des Glaubens, aber sie haben nicht die Kraft, nachhaltigen Glauben zu erzeugen oder tiefe Veränderungen hervorzurufen. Diese Kraft hat nur das nüchterne Wort Gottes.

4. Verlasse dich nicht auf große Wunder, jetzt ist die Zeit der Gnade!

Der reiche Mann und der arme Lazarus. Eine scheinbar harmlose, populäre Geschichte wird durch Jesus zu einer Provokation und zu einer nachhaltigen Botschaft:

1. Nächstenliebe ist wichtiger als biblische Traditionen.

Sie ist das Zentrum und der Maßstab christlichen Glaubens.

2. Nichts ist vergessen: keine Träne und kein Unrecht.

Du musst nicht die ganze Welt retten, Gott hat alles im Griff. Engagiere dich ohne Hektik an einer Stelle, wo es ungerecht zugeht. Orte und Gelegenheiten gibt es genug.

3. Bei Gott ist alles möglich. Gott ist kein Gott, der dich straft, er erspart dir allerdings nicht die Folgen deiner Taten. Scheinbar Unabänderliches kann sich aber auch ändern, wenn auch unter Schmerzen.

4. Verlass dich nicht auf große Wunder, jetzt ist die Zeit der Gnade.

Noch bist du nicht tot. Du gleichst den fünf Brüdern, jetzt kannst du noch zu Gott umkehren oder dein lauwarmes Christsein, das ohne handfestes Engagement auskommt, ändern. Nach dem Tod ist zwar auch noch einiges möglich, aber ob du durchs Feuer hindurch gerettet wirst, bleibt offen. Darum halte dich lieber jetzt schon an Jesus. Er öffnet dir die Tür zum Herzen Gottes und zum Nächsten. Jetzt ist die richtige Zeit dazu. Amen.

2) Lesungen

Psalm 34

Ich bin oft müde und ohne Glauben und Mut,
aber ich glaube,
man muss diese Zustände nicht eigentlich bekämpfen,
sondern sich ihnen überlassen,
einmal weinen, einmal gedankenlos brüten,
und nachher zeigt sich,
dass inzwischen die Seele doch gelebt hat
und irgendetwas in einem vorwärts gegangen ist.

Hermann Hesse

Wenn einer zu dir kommt und von dir Hilfe fordert,
dann ist es nicht an dir, ihm mit frommen Worten zu empfehlen:
„Hab Vertrauen und wirf deine Not auf Gott“.
Sondern dann sollst du handeln, als wäre da kein Gott, sondern auf der ganzen Welt nur
einer, der diesem Menschen helfen kann, du allein.

Martin Buber

Ich behalte meine Ideale,
denn trotz allem glaube ich noch immer,
dass die Menschen im Herzen wirklich gut sind.
Ich kann meine Hoffnung einfach nicht auf
ein Fundament aus Verwirrung, Elend und Tod bauen.
Ich kann das Leiden von Millionen fühlen.
Und doch –
Wenn ich hinauf in den Himmel schaue –
denke ich, dass alles gut werden wird,
dass auch diese Grausamkeiten enden werden
und dass Frieden und Ruhe zurückkehren wird.

Anne Frank

Noch immer glaube ich,
dass das Aufstehen für die Wahrheit Gottes
die größte Sache der Welt ist – das Ziel des Lebens.
Das Ziel des Lebens ist es nicht, glücklich zu sein.
Das Ziel des Lebens ist es nicht so viel wie möglich zu genießen
und Schmerz zu vermeiden.
Das Ziel des Lebens ist es, den Willen Gottes zu tun, komme was mag.

Martin Luther King

3) Gebetsvorschläge

Spender des Lebens, gib mir Kraft,
dass ich meine Arbeit mit Überlegung tue,
getreu dem Ziel, das Leben jener zu hüten,
die meiner Versorgung anvertraut sind.
Halte rein meine Lippen von verletzten Worten,
gib mir klare Augen, das Gute des Andern zu sehen.
Gib mir sanfte Hände, ein gütiges Herz
und eine geduldige Seele.
Dass durch deine Gnade Schmerzen gelindert werden,
kranke Körper heilen, Gemüter gestärkt werden,
der Lebenswille wieder wachse.

Florence Nightingale

EG 419 Hilf, Herr, meines Lebens, dass ich nicht vergebens

4) Liedervorschläge

AMG: Mennonitisches Gesangbuch

419 Herr, lass deine Wahrheit uns vor Augen stehn
425 Leite mich in deiner Gerechtigkeit
471 Brich mit den Hungrigen dein Brot
472 Damit aus Fremden Freunde werden
474 Ein jeder trage die Last des andern
478 Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht
479 Wo ein Mensch Vertrauen gibt
496 Wie oft will das Lob versiegen
505 Gott, gib Frieden!

BEFG und BFeG: Feiern und Loben

228 Alle schauen auf das große Tor
298 Kommt, atmet auf
308 Es ist niemand zu groß
316 Ist Gott für mich

392 Wer nur den lieben Gott lässt walten
410 Auch bei Krankheit und Kummer und schwerem Leid
411 Ich will dich loben
413 Du bist mein Ziel
425 Du hast mir so oft neuen Mut gegeben
434 Gott wird dich tragen
440 Viele kleine Leute
441 Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Die Heilsarmee: Liederbuch

343 Auf zum Werk!
410 Lob Gott getrost mit Singen
417 Wer nur den lieben Gott lässt walten

EmK: Gesangbuch

317 Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt
556 Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit
558 Hilf uns einander helfen, Herr
560 So jemand spricht: „Ich liebe Gott“
567 Damit aus Fremden Freunde werden
569 Brich den Hungrigen dein Brot
572 Wo ein Mensch Vertrauen gibt
575 Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut
593 Wie oft will da Lob versiegen
598 Ein Lied hat die Freude sich ausgedacht
599 Wenn die Armen, was sie haben
674 Wenn das Brot, das wir teilen
681 Gott wird abwischen alle Tränen

EAK: Evangelisches Gesangbuch

256 Einer ist´s
351 Ist Gott für mich
384 Lasst uns mit Jesus ziehen
428 Komm in unsre stolze Welt
674 Damit aus Fremden Freunde werden

EBU: Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine

458 Selbstvergessne Liebe
460 So jemand spricht: „Ich liebe Gott“

462 Hilf, Herr, meines Lebens
464 Brich den Hungrigen dein Brot
465 Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht
649 In Ängsten die einen, und die andern leben

Katholisches Bistum der Altkatholiken: Eingestimmt

563 Ich lasse Gott groß sein
674 Wo ein Mensch Vertrauen gibt
869 Ich will den Herrn allezeit loben

SELK: Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch

252 Lasset uns mit Jesus ziehen
523 So jemand spricht:“Ich liebe Gott“!
527 Herr Christ, macht uns zum Dienst bereit
528 Brich den Hungrigen dein Brot
530 Komm in unsere stolze Welt

5) Weitere Hinweise

<http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/armut-arme-at/ch/5fce80832578da50bc322ca669f0a094/>

<http://www.diakonie.de/thema-kompakt-armut-12852.html>

http://www.diakonie.de/media/2015_Thema_kompakt_Armut.pdf

<http://www.diakonie.de/2010-armut-in-der-gesellschaft-12007.html>

<http://www.diakonie.de/02-2015-gerechte-teilhabe-an-arbeit-16177.html>

<http://www.diakonie.de/hartz-iv-die-pauschalisierung-ist-ein-grosses-problem-16158.html>

<http://www.diakonie.de/interview-armut-ist-eine-globale-herausforderung-14716.html>

<http://www.diakonie.de/diakonie-magazin-01-2014-14723.html>

<http://www.diakonie.de/wohnungsloshilfe-9215.html>

<http://www.diakonie.de/wohnungslos-die-dachten-ich-bin-tot--7538.html>

http://www.diakonie.de/media/zehn_Thesen_der_Diakonie_zu_zehn_Jahren_Hartz_IV.pdf

http://www.diakonie.de/media/Texte-04_2014_Gewahrleistung-von-Wohnraum.pdf